

verboten, dieselbe zu betreten, da man keines davon sieht oder hört. In der Mitte des düsteren Gehölzes lichtet es sich jedoch ein wenig; von oben dringt etwas mehr Licht herein und ich unterscheide abseits von der Straße, auf dem bis nun unbetretenen, traurigen, toten, braunen Teppich des Waldgrundes einige Flecken und selbst Flächen von lebendigem Grün und ganze Mengen zarter weißer Blumen. Und der plötzliche Anblick dieses Bildes der lieblichsten Anmut, der durch die düstere Umgebung an Wert gewinnt, erfüllt die Seele mit lebhafter Freude und unendlicher Dankbarkeit.

Es ist der Sauerampfer, die zarteste und lieblichste Waldpflanze. Die weißen Blüten erhalten in großen Mengen eine leise lila Färbung; bei genauerer Untersuchung erweist sich, daß dieser Umstand auf die feine, purpurrote Aderung der weißen Blütenblätter zurückzuführen ist.

Weiß scheint bei der Bezeichnung der Blumenfarben ein unbestimmtes, vages Wort zu sein; in diesem Falle, da es sich um die feine, kleine Blüte handelt, ist das Weiß nicht ganz rein, sondern hat die Nuance der hellsten Färbung einer Perle. Der flaumige Stengel ist fleischfarbig und halb durchsichtig und der feingeformte Kelch weist die zartesten Farbtöne eines stumpfen Grüns, das von einem durchsichtigen Grünbraun umrandet ist, auf und ist von einem Purpurrot durchzogen, das an die Aderung der Blütenblätter erinnert. Jedes davon hat in seinem Innern dort, wo die winzigen weißlichen Samenfädenbüschel entspringen, einen hellgelben Schimmer.

Das glänzende, gelbgrüne Blatt besteht wie beim Klee aus drei kleinen, breiten Herzen, und jedes davon ist mit dem Stengel durch einen winzigen Stiel verbunden, der gerade lang genug ist, um die einzelnen Blatteile voneinander zu trennen. Die jungen Blättchen sind an den Stengel gepreßt und zusammengefaltet. Die großen falten sich für die Nacht ebenso zusammen und schlafen. Die kleinen Herzen sind nicht in sich selbst gefaltet, sondern jede Hälfte ist fest an die Hälfte des Nachbarblättchens geschmiegt, so daß das Ganze an einen stumpfen, dreiteiligen Pfeil- oder Bolzenkopf erinnert.

Nach einigen Minuten war ich aus dem düsteren Föhrengehölz heraus und befand mich wieder im offenen Wald, der von Vogelgesang und frei flutender Luft erfüllt war. Der an dem fast ebenen Rand der abschüssigen Hügelseite entlang lautende Pfad senkt sich plötzlich in eine ihn durchquerende Rinne hinab. Es ist ein alter, verlassener Weg, eine jener vielen Straßen für Lastfuhrwerk, welche die Hügelseiten durchfurchen und die mit Heidekraut bewachsenen Flächen unterbrechen. Diese aus alten Tagen zurückgebliebene, vergessene Straße ist wohl niemals angelegt und sicherlich niemals verbessert worden. Sie wurde im Laufe der Jahrhunderte langsam durch Fußgänger und beladene oder zum Reiten verwendete Tiere gebildet und durch das seitwärtige Rutschen des sandigen Bodens und das Bespülen der plötzlichen Sturmflut erweitert und vertieft. Der steile Abhang der toten, alten Allee erzählt einem die ganze Geschichte ihres Entstehens bis zu ihrer Mündung im üppigen Tal, in welchem die angeschwemmte Erde auf der breiten Fläche fast ganz eben lagert, wovon das bessere Gedeihen von Baum und Strauch und das kräftigere Grün der saftigen Gräser und Kräuter zeugt.

Ich sitze am Rande des sich über den Hügel hinziehenden Pfades und schaue auf die alte Straße hinab. Links erhebt sich ein abschüssiger Sandberg. Unter demselben breitet sich ein Eichen- und Haselnußwald aus, der durch Gruppen mächtiger Steineichen bereichert wird. Rechts liegt ein ebenfalls steil ansteigendes, offenes Gelände. (Fortsetzung folgt.)

BILDERAUSSTELLUNGEN

SÄCHSISCHE KUNSTLER.

Unter den deutschen Künstlern gehört GOTTHARD KUEHL zu jenen Malern, die sich wieder in der Heimat umsahen und zahllose heimliche Schönheiten und Werte an den geringgeachteten Dingen der nächsten Umgebung sichtbar machten. Von diesen Dingen ging ein Anstoß aus, der in der Architektur und im Kunstgewerbe noch immer fortwirkt zu Gunsten einer organischen Formgebung, die im Grunde der älteren heimischen Kulturarbeit liegt, den alten Bauformen, Dielen, Stuben und Möbel, lehrreich für jeden schaffenden modernen Künstler und verderblich für jeden Nachahmer. Was Lichtwark geschrieben, hat Kuehl gemalt. Bei uns geht unter den Malern etwa nur Karl Moll diese Wege. Sie lernen die Heimat auswendig, alles was an ihr fruchtbar und liebenswert ist. Diese Beschränkung ist Bereicherung, die anscheinend kleine Sache wird bedeutsam. Daß Wohnräume stark farbig sein können, daß außer der gewissen organischen Sachlichkeit die lebhafteste Farbe eine wesentliche Rolle in der Schönheit der Dinge spielt, ist den blödesten Augen erkenntlich, wenn sie das kräftige Grün, Orange, Blau und Weiß der Interieurbilder Kuehls einsaugen.

In kleinen Nestern und Wohnräumen, in und an den altsächsischen Häusern, von denen Kuehl entzückende Bilder malt und Lichtwark entzückende Schilderungen entwarf, ist die Farbe in Wirklichkeit vorhanden, alle Holzteile lustig bunt gestrichen, von der heutigen Menschheit nicht wahrgenommen, die, wenn sie könnte, auch den blauen Himmel holzbraun streichen und mit künstlicher Maserung versehen würde. Die Wirkung dieser Bilder und dieser Schriften wird noch weitergehen müssen, wenn auch in hundertfältiger Wandlung, und zur Natur zurückleiten oder zur Empfänglichkeit für sie. Diese Art Kunst kann unmittelbar nichts Besseres wollen, als mit Gewinn betrachtet zu werden. Sie ist im Hagenbund ausgestellt, zusammen mit einer Gesamtausstellung der Künstlergruppe „DIE ELBIER“, die, wenn ich nicht irre, aus einer ehemaligen Schülerschaft bei Kuehl entstanden ist und zum großen Teil die Wege des Meisters weitergeht. Allerdings Kuehler, schwächer an Intensität, nicht einseitig gefestigt, wie der Meister naturgemäß und vielfach noch suchend, mit anderen Problemen ringend. Viel Heimatkunst. Von Einem weiß ich, August Wilkens, daß er die ganze alte Volkskultur Schlesiens, soweit sie noch in Resten vorhanden, gemalt hat; es sind davon nur einige mittelmäßige Bilder da. Der ganze Saal der „Elbier“ sieht aus wie ein Musterkoffer. Von jedem etwas. Man erkennt daraus nicht die Ziele, das Wollen und das Herkommen der einzelnen, man kann daher nur sagen, daß es guterartene Dinge sind, ansprechende Talenteleistungen und gut gemalte Gemeinplätze.

Es sind gelernte Maler, während Künstler wie etwa van Gogh (kürzlich bei Miethke), elementare Naturkraft sind. Gelernte oder erlernbare Kunst ist auch der Naturalismus der Maler ROBERT STERL und EUGEN BRACHT, unersprißliches Handwerk sind die religiösen Bilder des Grafen WOLDEMAR REICHENBACH; die Kunst beginnt wieder dort, wo sie aus der Lehre des Naturalismus zu den höheren Einheiten des Stils strebt, von der Naturabschrift zur selbstschöpferischen Meisterlichkeit des individuellen Künstlers. Ich habe ZWINTSCHER im Auge; er behandelt Farbenwerte wie Klangwerte, sorgfältig erwogen und harmonisch gestimmt, einfach und flächig groß. Er ist nicht kühn, kein großer Wager, aber ein großer Wäger, vorsichtig und vornehm zurückhaltend, ein Künstler, der Kultur hat. Man kann seine hellen Bilder gut in weißen Räumen von einfachen edlen Dimensionen denken, man kann seine dunklen tiefen Bilder in Gemächern von strotzendem Gelb denken und man kann eine wundervolle Wirkung voraussehen. Vor allem kann man, und das ist das Entscheidende, sie überhaupt in Einheit mit idealen Raumteilen denken, weil dieser Künstler sich auf das Wesen der Malerei besonnen, das die Fläche ist. Die meisten anderen Ausstellungswerke, hier und anderswo, sind in der bloßen Studie, in der Vorstufe, im Handwerks- und Ateliiergeist stecken geblieben; sie scheinen vornehmlich nur wegen der Ausstellungen da, die künstlerisch viel bewirken könnten,